

# *Welt der* RENAISSANCE

*Ausgewählt, übersetzt  
& erläutert von  
TOBIAS ROTH*

VERLAG *Galiani Berlin* MMXX



Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der *Verlag Galiani Berlin* zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter [www.klimaneutralerverlag.de](http://www.klimaneutralerverlag.de)



Verlag Kiepenheuer & Witsch, FSC®-N001512

2. Auflage 2021

Verlag Galiani Berlin  
© 2020, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln  
Alle Rechte vorbehalten  
*Umschlaggestaltung* Manja Hellpap und Lisa Neuhausen, Berlin  
Die Rahmung des Haupttitels (S. 3) stammt aus:  
Gregor der Große: *Epistole*. Venedig, Lazzaro de' Soardi, 1504.  
Die Rahmung des Vorwortes (S. 13) stammt aus:  
Titus Livius: *Decades*. Mit Florus: *Epitoma* und Beigaben von  
Giovanni Andrea Bussi und Marcantonio Sabellico. Venedig,  
gedruckt von Filippo Pincio für Lucantonio Giunta, 3.XI.1495.  
(GW M18486)  
Vor- und Nachsatzblatt zeigen Grotesken aus den Uffizien in Florenz:  
Campata 10, Antonio Tempesta und Gehilfen: *Die Erde, die  
Elemente, die Sonne, der Mond und die Sphärenmusik*.  
Campata 26, Alessandro Allori und Gehilfen: *Die Freundschaft*.  
aus: Valentina Conticelli: *Le Grottesche degli Uffizi*. Con un  
contributo di Francesca de Luca. Fotografie di Antonio Quattrone.  
Giunti Editore. Florenz/Mailand 2018.  
*Idee & Lektorat* Wolfgang Hörner, Moritz Rauchhaus  
*Innengestaltung* Hanne Mandik  
Gesetzt aus der Poliphilus und der Blado  
*Satz* Wilhelm Vornehm, München

*Druck und Bindung* Mohn Media Mohndruck GmbH, Gütersloh  
ISBN 978-3-86971-205-5

Weitere Informationen zu unserem Programm finden Sie unter  
[www.galiani.de](http://www.galiani.de)

## Inhalt

Vorbemerkung – Die Welt der Renaissance ..... 13

### FRANCESCO PETRARCA

Es werde Licht ..... 23

Du klarer und süßer Bach

(*Rerum vulgarium fragmenta* CXXVI) ..... 33

Brief an die Nachwelt ..... 33

Brief an Giovanni Boccaccio.

Nichts Neues im Exil ..... 38

Invekтиve gegen einen, der schlecht von

Italien sprach (Kapitel v) ..... 38

Über unruhige Träume

(*De remediis utriusque fortunae* II, 87) ..... 39

Über die beschwerliche Berühmtheit des Namens

(*De remediis utriusque fortunae* II, 88) ..... 40

Der grenzenlose Kunst und Weitsicht zeigt

(*Rerum vulgarium fragmenta* IV) ..... 42

Ich sänge derart neue Lieder der Liebe

(*Rerum vulgarium fragmenta* CXXXI) ..... 42

Wenn es nicht Liebe ist, was fühle ich dann?

(*Rerum vulgarium fragmenta* CXXXII) ..... 42

Zur Schützenscheibe hat mich Amor gemacht

(*Rerum vulgarium fragmenta* CXXXIII) ..... 42

Ich finde nicht Frieden und scheue den Krieg

(*Rerum vulgarium fragmenta* CXXXIV) ..... 43

Mein Schiff kreuzt, zum Rand gefüllt mit Vergessen

(*Rerum vulgarium fragmenta* CLXXXIX) ..... 43

Was tust, was denkst du?

(*Rerum vulgarium fragmenta* CCLXXXIII) ..... 43

### GIOVANNI BOCCACCIO

Der Erzähler und Lexikonautor ..... 45

Kynthos und Kaukasus (*Rime* I, 63) ..... 47

Derjenige, Miseno, nach dem man dich

(*Rime* I, 64) ..... 47

Wenn mich in Baiae der Himmel und das Meer

(*Rime* I, 65) ..... 47

Welcher Liebende wird geliebt?

(*Filocolo* IV, 19 / 20) ..... 48

Ein Gastmahl von Hühnern und einige

anmutige Worte (*Decamerone* I, 5) ..... 49

Eine Grobheit auf anständige Art und Weise sagen

(*Decamerone* VI, 9) ..... 50

Venus (*Genealogia deorum gentilium* III, 22 / 23) ..... 52

### COLUCCIO SALUTATI

Der Humanist als Kanzler ..... 61

Brief an die Römer ..... 63

Was ein Tyrann ist (*De tyranno* I) ..... 64

### BALDASSARRE BONAIUTI

Die Pest von 1348 ..... 67

Florentiner Chronik (*Rubrica* 634 / 635) ..... 68

### LEONARDO BRUNI

Die Geißel schwingen ..... 71

Oh nun fort mit dir ..... 72

Vorwort zur Übersetzung der ökonomischen

Werke des (Pseudo-)Aristoteles ..... 73

Vorwort zur Übersetzung von Platons Phaidon ..... 73

Vorwort zur Übersetzung von Platons Phaidros ..... 74

Rede gegen die Heuchler ..... 75

### POGGIO BRACCIOLINI

Bücherjagd ..... 83

Brief an Niccolò Niccoli.

Über die Bäder von Baden ..... 86

Brief an Guarino Veronese.

Über die Entdeckung Quintilians ..... 89

Über einen Bauern, der eine Gans zum Markte

führte (*Liber facetiarum* LXIX) ..... 91

Ein Vergleich des Pietro de Eghi

(*Liber facetiarum* LXXXVIII) ..... 91

Über einen Arzt (*Liber facetiarum* LXXXIX) ..... 91

Über einen unanständigen Vergleich mit

lockeren Zähnen (*Liber facetiarum* CCLXXIII) ..... 92

### GIUSTO DE' CONTI

Die Geliebte wird irdisch ..... 93

Der Kreis aus Gold (*La Bella Mano* VII) ..... 95

Dies erstaunliche Ungeheuer der Natur

(*La Bella Mano* XXIII) ..... 95

Wer jemals seufzte wegen seiner Liebe

(*La Bella Mano* LVI) ..... 95

Wenn der Abend die Täler in Schatten hüllt

(*La Bella Mano* CIX) ..... 95

## ANTONIO BECCADELLI

Wiedergeburt der eleganten Derbheit .....	97
Über Ursas Kitzler und Nase ( <i>Hermaphroditus</i> I, 8) ..	98
An Cornutus ( <i>Hermaphroditus</i> I, 9) .....	99
Lob Aldas ( <i>Hermaphroditus</i> I, 16) .....	99
An Leon Battista Alberti. Über Ursas Ausschweifung ( <i>Hermaphroditus</i> I, 19) .....	99
An Mino. Weigerung, das Buch zu kastrieren ( <i>Hermaphroditus</i> I, 25) .....	100
Über den dummen Verwalter, der Alda küsst ( <i>Hermaphroditus</i> I, 35) .....	100
An einen lieben Freund. Bitte um einen Gefallen in Pistoia ( <i>Hermaphroditus</i> II, 13) .....	100
Aussprüche und Taten des Königs Alfonso (Auszüge) .....	101

## ARLOTTO MAINARDI

Der Priester als Clown .....	105
Sprüche und Streiche des Piovano Arlotto (Auszüge) .....	105

## PAOLO DAL POZZO TOSCANELLI

Der Seeweg nach Osten bzw. Westen .....	111
Brief an Ferdinando Martinez. Über den Seeweg nach Osten .....	112

## FRANCESCO FILELFO

Immer reizbar, immer unterwegs .....	117
An Maemus ( <i>Odae</i> I, 2) .....	119
An Cicco Simonetta ( <i>Odae</i> IV, 2) .....	120
Über die Stadt Cremona ( <i>Odae</i> IV, 7) .....	120

## LEON BATTISTA ALBERTI

Das Universalgenie .....	123
Der erste Maler .....	126
Lob des Bettlers ( <i>Momus</i> II, 47–59) .....	126
Über die Malerei. Widmung an Filippo Brunelleschi .....	129
Über die Darstellung einer Geschichte ( <i>De pictura</i> II, 40) .....	130
Brief an Ludovico III. Gonzaga. Projektvorschlag für Sant'Andrea .....	131
Der Schriftsteller ( <i>Interciales</i> I, 1) .....	131
Der Hahn ( <i>Interciales</i> II, 3) .....	132
Das Geld ( <i>Interciales</i> II, 6) .....	132

Der Reichtum ( <i>Interciales</i> II, 8) .....	133
Der Efeu ( <i>Interciales</i> III, 6) .....	133
Verschleiert ( <i>Interciales</i> VIII, 3) .....	134
Villa .....	137

## ENEA SILVIO PICCOLOMINI

Der Humanist als Papst .....	141
Brief an den Vater. Über einen natürlichen Sohn .....	143
Brief an Wilhelm von Stein. Über Dichtung und Juristerei .....	146
Brief an Johannes Lauterbach. Über die Schönheit des Landlebens .....	148

## ALESSANDRA MACINGHI

Hochzeitsvorbereitungen .....	151
Brief an Filippo degli Strozzi. Schwierigkeiten, eine Hochzeit einzufädeln .....	152
Brief an Filippo degli Strozzi. Mehr Schwierigkeiten, eine Hochzeit einzufädeln .....	154

## LORENZO VALLA

Kampf für und mit Sprache .....	157
Über die erfundene und erlogene Schenkung Konstantins. Vorrede .....	159
Sechs Bücher über die Schönheiten der lateinischen Sprache. Vorrede .....	162

## VESPASIANO DA BISTICCI

Der Buchhändler .....	165
Die Lebensbeschreibungen (Auszüge) .....	166

## CRISTOFORO LANDINO

Lehrer von Florenz .....	171
Über das fast zerstörte Rom ( <i>Xandra</i> II, 30) .....	173
Über Kentauren. Kommentar zu Dante, Inferno XII, 55–56 .....	177
Er befragt seine innere Unruhe ( <i>Xandra</i> I, 14) .....	179
Grabinschrift für Paolo ( <i>Xandra</i> II, 22) .....	179
Mustersammlung für volkssprachige Briefe und Antwortbriefe (Auszüge) .....	179

## GIOVANNI PONTANO

Zentralgestirn von Neapel .....	181
An die Mädchen ( <i>Parthenopeus</i> 1, 14) .....	187
Hymnus an die Nacht ( <i>Parthenopeus</i> 1, 7) .....	187
Hochzeitslied ( <i>De Amore Coniugali</i> 1, 2) .....	188
Freudengesang über die Geburt des Sohnes ( <i>De Amore Coniugali</i> 1, 10) .....	188
Erstes Schlaflied ( <i>De Amore Coniugali</i> 1, 8) .....	189
An Batilla, über die Pflege des Majorans ( <i>Baiae</i> 1, 14) .....	189
An Alfonso, den Herzog von Kalabrien ( <i>Baiae</i> 1, 16) .....	189
Ein schwarzes Mädchen spricht ( <i>Baiae</i> 1, 20) .....	190
Über die Geschenke Albinos ( <i>Baiae</i> 1, 32) .....	190
An Marino Tomacelli ( <i>Baiae</i> 11, 1) .....	191
An Luigi Gallucci ( <i>Baiae</i> 11, 2) .....	191
Grab des Dichters Marullo. Pontano spricht selbst ( <i>De tumulis</i> 1, 14) .....	192
Grab Giovanni Gioviano Pontanos. Ein Wandrer und der Ruhm unterhalten sich ( <i>De tumulis</i> 11, 62) .....	192
Über die Bestialität (Auszüge) .....	193
An Stella ( <i>Eridanus</i> 1, 7) .....	195

## LUDOVICO CARBONE

Zwischendurch: Ein paar Witze .....	197
Einhundertdreißig Novellen oder Facezien (Auszüge) .....	198

## MARSILIO FICINO

Der wiedergeborene Platon .....	201
Einleitung zu Platons Dialog Ion über den dichterischen Wahn .....	203
Allgemeine Vorschrift bezüglich des Essens und Trinkens ( <i>De Vita</i> 11, 6) .....	206
Über Schönheit und Liebe ( <i>Libro dell'Amore</i> 11, 1/2) .....	207

## FRANCESCO COLONNA

Das große Rätsel .....	209
Hypnerotomachia Poliphili. Das Einschlafen .....	211

## LUCA LANDUCCI

Das Tagebuch von Florenz .....	221
Tagebuch Oktober 1450 bis März 1516 (Auszüge) .....	222

## STEFANO INFESSURA

Das Tagebuch von Rom .....	229
Tagebuch der Stadt Rom (Auszüge) .....	230

## MATTEO MARIA BOIARDO

Mehrsprachige Schäfer .....	235
Im Singen aller Vögel von Blatt zu Blatt ( <i>Amorum libri tres</i> 1, 6) .....	236
Wer je in seinem Lieben ( <i>Amorum libri tres</i> 1, 27) .....	237
Zurück ist die harte und elende Zeit ( <i>Amorum libri tres</i> 1, 45) .....	238
Die sechste italienische Ekloge .....	238
Herodia. Die sechste lateinische Ekloge .....	240

## NICCOLÒ ANGELI

Zwischendurch: Ein paar Witze .....	243
Facezien (Auszüge) .....	244

## LORENZO DE' MEDICI

Zünglein an der Waage Italiens .....	247
Wenn ein Sonnenstrahl ( <i>Canzoniere</i> CLXV) .....	250
Gesang des Bacchus .....	251
Gesang der Propfer .....	252
Brief an die Mailänder. Ein Truppengesuch .....	253
Brief an Ercole d'Este. Politik der Vuktualien .....	253
Brief an Giovanni Lanfredini. Klage über theologische Intrigen .....	253

## ALDO MANUZIO

Der erste Verleger .....	257
Vorwort zum Füllhorn der Amaltheia, August 1496 .....	260
Vorwort zu den Tragödien des Euripides, Februar 1503 .....	262
Vorwort zur Euripides-Übersetzung des Erasmus, Dezember 1507 .....	263

## LEONARDO DA VINCI

Die exemplarische Ausnahme .....	265
Dreizehn kurze Fabeln .....	268

## GIROLAMO SAVONAROLA

Der religiöse Verführer .....	271
Predigt über Hesekiel XL (12. April 1497) .....	272
Savonarolas Karneval.	
Ein Brief nach Mailand .....	278
Savonarolas Hinrichtung.	
Ein Brief nach Mailand .....	279

## GIROLAMO BENIVIENI

Ein Seismograph in Florenz .....	281
Die vierte Ekloge mit dem Titel Nemesis .....	282
Die siebte Ekloge mit dem Titel Pico .....	286

## AMERIGO VESPUCCI

Die Neue Welt .....	291
Brief an Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici.	
Die Neue Welt .....	293

## ANGELO POLIZIANO

Die Fusion von Poesie und Philologie .....	301
Mai ist jetzt bereit (Rime CXXII) .....	304
Amor gibt euch nun kund und zu wissen (Rispetti I) .....	304
Wenn du nur wüsstest (Rispetti II) .....	304
Seit ich dein schönes Gesicht erstmals sah (Rispetti XV) .....	305
Ich fühle bis in das innerste Gebein (Rispetti XXVIII) .....	305
Wald aus Kräfte .....	305
Brief an Paolo Cortesi.	
Über Nachahmung und Stil .....	311
Kleiner Bericht über die Verschwörung der Familie Pazzi .....	312
Brief an Lucrezia Tornabuoni.	
Langeweile in der Villa von Cafaggiolo .....	320
Unterhaltsame Aussprüche (Auszüge) .....	321
Auf den Tod Lorenzo de' Medicis .....	322

## GIOVANNI ANTONIO PETRUCCI

Sonette aus dem Kerker .....	325
Die Natur hat kein grausameres Tier erschaffen als den Menschen .....	326
An den Graf von Carinola, meinen lieben Bruder .....	326
Die Fortuna hat mir meinen Besitz genommen, aber nicht meine Bildung .....	327
Wie die Zeit nichts beständig sein lässt .....	327
Vergleiche. An Virbia .....	327

## JACOPO SANNAZARO

Schäfer am Strand .....	331
Arcadia (Kapitel VII) .....	333
Zum Fest des Heiligen Nazarius, dem Geburtstag des Dichters (Elegiarum II, 2) ..	337
Granatäpfel (Elegiarum II, 10) .....	338
Er ruft die Götter des Waldes zur Grundstein legung des Hauses an (Elegiarum III, 3) .....	338
An Nina (Epigrammaton I, 6) .....	339
Über die herrliche Stadt Venedig (Epigrammaton I, 35) .....	340
Mein sanftes Feuer, schöner als die Schönen (Rime XVIII) .....	340
Proteus (Piscatoriae Eclogae IV) .....	340

## MICHELE MARULLO

Die Götter Griechenlands .....	343
An Bacchus (Hymni Naturales I, 6) .....	346
An Merkur (Hymni Naturales II, 8) .....	347
Der Sonne (Hymni Naturales III, 1) .....	348
Dem Mond (Hymni Naturales III, 2) .....	352
An Antonello Sanseverino, den Fürsten von Salerno (Epigrammaton I, 12) .....	353
Über Amor (Epigrammaton I, 59) .....	353
An Giovanni Pico (Epigrammaton III, 7) .....	353
Über sein Exil (Epigrammaton III, 37) .....	354

GIOVANNI PICO DELLA  
MIRANDOLA

Phönix, Komet, Chamäleon .....	355
Träume (Elegia IV) .....	361
Zwei Zöpfe, in krause Knoten geschlungen (Sonetti II) .....	362

<b>PIETRO BEMBO</b>	
Kardinal und Literaturpapst	397
Priapus ( <i>Carminum Libellus VIII</i> )	402
Hymnus auf den heiligen Stephan ( <i>Carminum Libellus XX</i> )	403
Lycda	403
Seit vielen Jahren irdische Gestalten ( <i>Rime X</i> )	404
Oh himmlisches und reines Bildnis mein ( <i>Rime XIX</i> )	404
Asolani (Auszug)	404
Sarca	405
<b>MARIO EQUICOLA</b>	
Die Frage der Frau	415
Über die Frauen	416
<b>GIROLAMO MORLINI</b>	
Verbotene Novellen	427
Über die Kloakenreiniger, die in der Scheiße Schiffbruch erlitten ( <i>Novella XXXIII</i> )	428
Wie sich ein Edelmann als Jesus Christus verkleidete, um eine Dame hereinzulegen ( <i>Novella LXIX</i> )	428
Über die Gesandten eines Dorfes, die ein lebendiges Kruzifix kaufen wollten ( <i>Novella LXX</i> )	429
Über drei Frauen, die einen wertvollen Edelstein gefunden hatten ( <i>Novella LXXXI</i> )	429
<b>POLYDOR VERGIL</b>	
Wer hat's erfunden?	389
Über die Gedächtniskunst ( <i>De rerum inventoribus II, 9</i> )	390
Über die Ehe ( <i>De rerum inventoribus I, 4</i> )	390
<b>GIROLAMO ANGERIANO</b>	
Schneebälle und Malerei	395
An Caelia ( <i>Erotopaegnion XVI</i> )	396
Dialog mit einem Maler ( <i>Erotopaegnion XLIII</i> )	396
An Caelia ( <i>Erotopaegnion LXXI</i> )	396
An Caelia ( <i>Erotopaegnion CXIV</i> )	396
Über Caelias Schneeball ( <i>Erotopaegnion CXLIII</i> )	396
<b>MICHELANGELO BUONARROTI</b>	
Der vergötterte Künstler	445
Einen Kropf hat mir das Elend zugezogen ( <i>Rime IX</i> )	448
Der Tag und die Nacht unterhalten sich ( <i>Rime XVII</i> )	449
Oh Nacht, oh süße, wenn auch schwarze Zeit ( <i>Rime LXXVIII</i> )	449
Wendet sich dein schöner Blick ( <i>Rime CXCV</i> )	449
Um wieder zum Ursprung zurückzukehren ( <i>Rime CCVII</i> )	449
Brief an Benedetto Varchi. Über den <i>paragone</i>	450
Brief an Giorgio Vasari. Einladung nach Florenz	450

## BARTOLOMEO CERRETANI

Party gegen Theokratie .....	453
Das Gastmahl der Compagnacci .....	454

## GIROLAMO FRACASTORO

Der Arzt und Dichter .....	457
An Gian Matteo Giberti, den Bischof von Verona ( <i>Carmina v</i> ) .....	459
An Francesco della Torre aus Verona ( <i>Carmina viii</i> ) .....	460
An Gian Matteo Giberti, den Bischof von Verona ( <i>Carmina xxvi</i> ) .....	461
Zum Begräbnis Matteo Gibertis ( <i>Carmina lvi</i> ) .....	461

## BALDASSARRE CASTIGLIONE

Der Hofmann .....	463
An das Mädchen, das am Strand spazieren geht ...	465
Das Buch vom Hofmann (Auszüge) .....	465

## FRANCESCO GUICCIARDINI

Der politische Skeptiker .....	469
Merksätze .....	471
Ob es lobenswert ist oder nicht, sich selbst umzu- bringen, um die Freiheit nicht zu verlieren oder das Vaterland nicht in Knechtschaft sinken zu sehen, und ob es ein Zeichen von GeistesgröÙe oder von Feigheit ist .....	474

## RAFFAELLO SANTI

Ideale Malerei und konkreter Denkmalschutz	479
So wie von den Geheimnissen .....	481
Brief an Baldassarre Castiglione. Über ideale Schönheit .....	481
Brief an Papst Leo x. Über die Ruinen Roms .....	482

## MATTEO BANDELLO

Die Novellen, die die Welt bedeuten .....	487
Bruder Francesco gegen die Juden ( <i>Novella 1, 32</i> ) ..	489
Livio und Camilla ( <i>Novella 1, 33</i> ) .....	491

## VERONICA GAMBARA

Chefin von Correggio .....	495
Ich bin nicht frei und hoffe, nie mehr frei zu sein ( <i>Rime vi</i> ) .....	496
Zwar für Adonis, mehr noch für Mars ( <i>Rime xxv</i> ) .....	496
Die Erde lacht und von überall steigen ( <i>Rime xxvi</i> ) .....	497
Den Knoten, der mit himmlischen Händen ( <i>Rime xxviii</i> ) .....	497

## VITTORIA COLONNA

Dichterfürstin .....	501
Ist auch, Amor, die erste Hoffnung gestorben ( <i>Rime Amoroze xlvi</i> ) .....	503
Der Wind meiner freudigen Hoffnung brachte ( <i>Rime Amoroze lviii</i> ) .....	503
Ewiger Vater des Himmels ( <i>Rime Spirituali xii</i> ) ...	503
Wenn sich der menschliche Geist zum Flug erhebt ( <i>Rime Spirituali lxvi</i> ) .....	503

## CRISTOFORO DI MESSISBUGO

Der Erfinder des Kaviars .....	505
Zehn Teller Maccheroni alla Napoletana .....	506
Fisch in Salz und auf andre Art .....	506
Kaviar, frisch oder haltbar gemacht .....	506
Ein häusliches Abendessen .....	507

## PIETRO ARETINO

Der literarische Großunternehmer .....	511
Steckt mir den Finger in den Arsch, mein Herr ( <i>I XVI Modi 1, 2</i> ) .....	514
Ich möchte, wenn ein so erhabner Schwanz ( <i>I XVI Modi 1, 6</i> ) .....	515
Es würde eine rechte Dummheit sein ( <i>I XVI Modi 1, 8</i> ) .....	515
Ich will ihn in den Arsch ( <i>I XVI Modi 1, 10</i> ) .....	516
Brief an Tizian Vecellio. Das malerische Venedig ..	516
Genesis (Auszug) .....	517

## ANDREA ALCIATI

Erfinder des Emblems .....	521
Emblematum .....	523

## AGNOLO FIRENZUOLA

Die Schönheiten der Frauen ..... 527  
 Dialog über die Schönheiten der Frauen (Auszüge) ..... 528

## FRANCESCO BERNI

Alles verdreht ..... 535  
 Die frommen Pilger gehen nicht mehr (*Rime LIX*) ..... 536  
 Das dünne, struppigstarre Silberhaar (*Rime XXXI*) ..... 537  
 Herr Cecco kann nicht leben (*Rime XXIII*) ..... 537  
 Zum Lob der Aale (*Rime VIII*) ..... 537

## BARTOLOMEO SCAPPI

Der Koch der Päpste ..... 541  
 Wie man die Qualität von Olivenöl einschätzt  
     und es haltbar macht ..... 542  
 Rinderlende auf deutsche Art ..... 543  
 Verschiedene Arten, Bärenfleisch zuzubereiten ..... 543  
 Wie man auf verschiedene Arten Zungen von  
     wilden und zahmen Enten und Gänzen  
     anrichten kann ..... 543  
 Mittagessen für die zweite Krönung von  
     Papst Pius v. ..... 545

## BENVENUTO CELLINI

Der monumentale Goldschmied ..... 551  
 Jener unsterbliche Gott ..... 555  
 Im Kerker ..... 555  
 Der Traum des Benvenuto Cellini ..... 556  
 Der sacco di Roma (*Vita I.34*) ..... 557

## ANTONIO VIGNALI

Geschlechtsteiltheorie ..... 559  
 La Cazzaria. Einleitung ..... 560

## BENEDETTO VARCHI

Ungeheuer im Spiegel der Wissenschaft ..... 563  
 Mit Efeu seine Schläfen rings umgeben  
     (*Sonetti pastorali II*) ..... 564  
 Wenn meines schönen Giulio Lippen sich  
     (*Sonetti pastorali XLVII*) ..... 564  
 Ob es Satyrn gibt und was sie sind  
     (*Della generazione de' mostri V*) ..... 565  
 Ob sich eine Frau in einen Mann verwandeln kann  
     (*Della generazione de' mostri X*) ..... 566

## ANNIBALE CARO

Zur Bedeutung der Nase ..... 571  
 Die Nasiade des Herrn Agresto ..... 572

## TULLIA D'ARAGONA

Die rebellische Kurtisane ..... 581  
 An Piero Manelli (*Rime XXXVIII*) ..... 584  
 An Piero Manelli (*Rime XLV*) ..... 584  
 An Piero Manelli (*Rime LV*) ..... 584  
 An Bernardino Ochino (*Rime XXXV*) ..... 585

## GIORGIO VASARI

Pionier der Kunstgeschichte ..... 587  
 Buonamico Buffalmacco (Auszug) ..... 590  
 Piero di Cosimo (Auszug) ..... 591  
 Fra Bartolomeo (Auszug) ..... 593

## LODOVICO DOMENICHI

Kurz vor Ende: Ein paar Witze ..... 595  
 Facetie, Motti e Burle (Auszüge) ..... 597

## GASPARA STAMPA

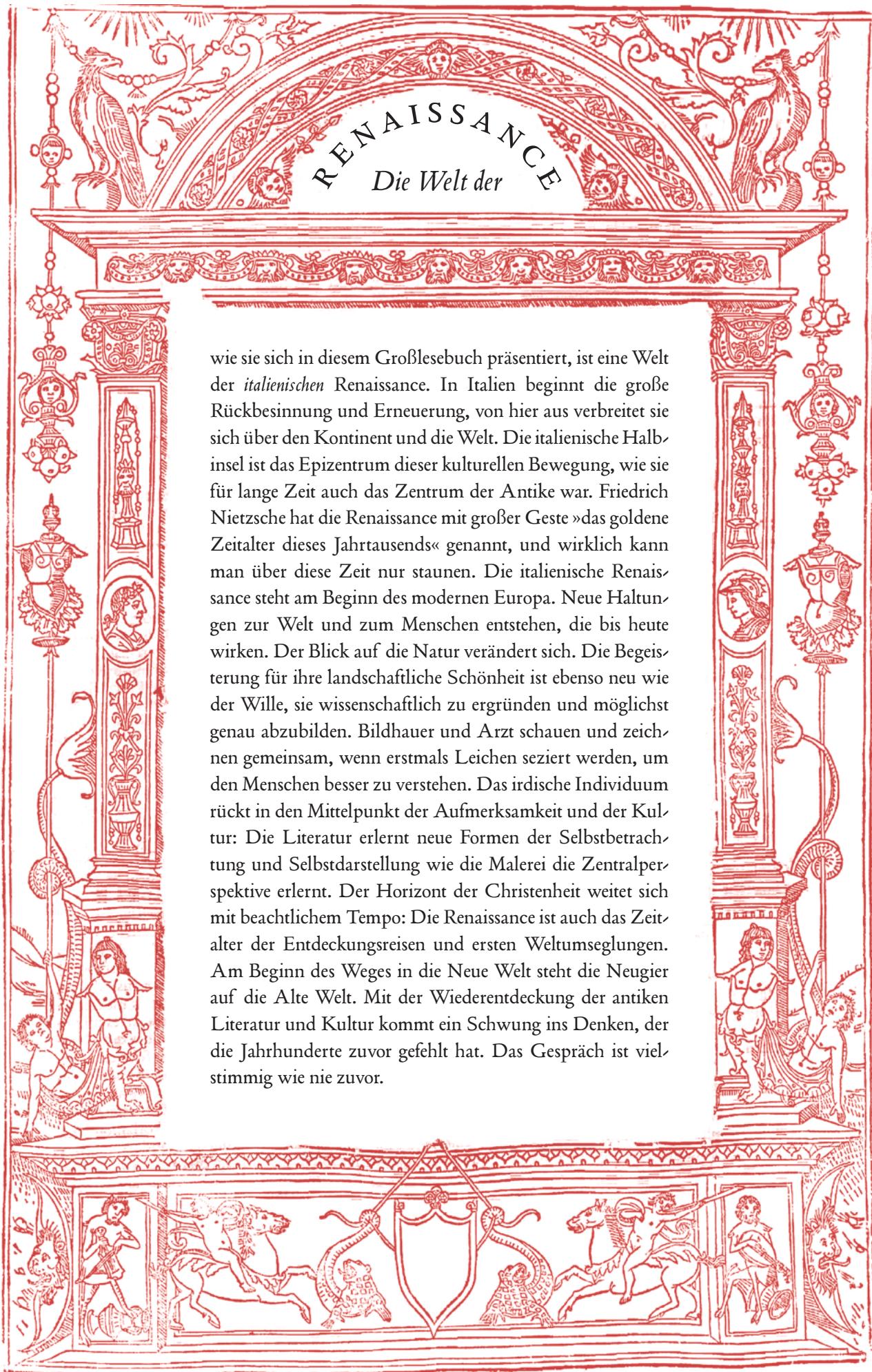
Früh vollendet, spät entdeckt ..... 599  
 Ich vergleiche bei mir meinen Herren viel  
     (*Rime V*) ..... 600  
 Ich beneide euch, Engel im Himmel, nicht  
     (*Rime XVII*) ..... 600  
 Ich brannte, weinte, sang (*Rime XXVI*) ..... 600  
 Da ich, ach, mit ganzem Herzen bei Euch bin  
     (*Rime XCVI*) ..... 601  
 Oh Nacht, für mich noch seliger und reiner  
     (*Rime CIV*) ..... 601

## ZUM BESCHLUSS: TORQUATO TASSO

Es war einmal ein goldenes Zeitalter ..... 605  
 Aminta. Erster Chor ..... 606

## ANHANG

Quellen der Übersetzungen ..... 609  
 Verzeichnis der Medaillen ..... 613  
 Quellennachweis der Farbtafeln ..... 618  
 Personenregister ..... 619  
 Sachregister ..... 632



Die Rückbesinnung auf die Antike ist ohne europaweite, ja eurasienweite Vernetzung nicht vorstellbar. Die Einflüsse kommen von überall her. Viele alte Bücher werden aus nordalpinen Klöstern geborgen, wo brave Mönche sie über die Jahrhunderte kopiert und verstaut haben. Unschätzbar ist die Überlieferungstradition des arabischen Kulturraums, der die mediterrane Antike über die Jahrhunderte nicht nur im Regal vergaß, sondern sie aktiv benutzte und weitergab. In Italien verbinden sich diese Einflüsse zu einer neuen, folgenreichen und unabsehbar produktiven Geistesstimmung. Was in Sankt Gallen oder Fulda entdeckt wird, wird von gierigen Lesern in die Toskana geholt, studiert, übersetzt, vervielfältigt, verarbeitet. Der alte Text verwandelt sich vom kostbaren, aber stummen Gerümpel in eine Autorität. Die Städte Italiens, Flickenteppich fruchtbarer Konkurrenzen, beginnen mehr und mehr, das verstreute Wissen an sich zu ziehen und zu sammeln. Die Suche nach den Originalen setzt ein, um zur Quelle zu gelangen und die Eingriffe der jüngeren Vergangenheit in die Überlieferung loszuwerden. Nach jahrhundertelangem Vergessen beginnen antike Texte wieder in das Denken der Menschen einzugreifen. Sie werden wiedergeboren.

Das neue geistige Interesse und der wirtschaftliche Aufschwung des 14. und 15. Jahrhunderts erhalten unschätzbaren praktischen Vorschub durch Innovationen, die man (geordnet in die üblichen Schubladen) dem Spätmittelalter zuordnen kann: Die Europäer lernen im Laufe des 13. Jahrhunderts das Rechnen mit arabischen Zahlen, was sich vor allem der Transfer- und Vermittlungsleistung Leonardo Fibonaccis verdankt und was seine Wirkung auf die Wirtschaft nicht verfehlt. Das Verhältnis zur Zeit verändert sich, es wird rationaler und funktionaler, denn das Aufkommen des mechanischen Uhrwerks ermöglicht ihre Bemessung und Vergleichbarkeit. Die erste öffentliche Uhr in Florenz beginnt 1325 zu ticken. In diesen Jahren kommen auch die ersten Kanonen in Gebrauch. Zudem fegt 1348 der Schwarze Tod durch Europa: Die Pestwelle, deren radikale Auswirkungen in Florenz  Baldassare Bonaiuti beschrieben hat, rafft in kürzester Zeit ein Drittel der Bevölkerung dahin, Arm und Reich, mächtig und machtlos, quer durch die Gesellschaft. Alte Sicherheiten werden verunsichert, die sozialen Verhältnisse kommen in Bewegung. Die Renaissance wird eine beispiellose soziale Dynamik entfesseln: Kaufmanns- und Bankiersfamilien werden zu Herrschern und steigen in den Adel auf, Söldnerführer auch niederster Herkunft bringen große Territorien unter ihre Kontrolle und gründen Herzogtümer, Habenichtse arbeiten sich durch Bildung zu Ratgebern der älteren wie neueren Eliten hoch. Das Tempo der politischen Veränderungen ist rasend schnell, so steil wie die Höhenflüge sind auch die Abstürze; das Füh-

rungspersonal ist, verglichen mit dem heute Üblichen, oft genug blutjung. Für das geistige und literarische Leben aber sind zwei Dinge von größter Bedeutung, die seither nicht mehr wegzudenken sind: das Papier, das den ungleich teureren Schriftträger Pergament ablöst, und die Brille, die die Lebenslesezeit eines Menschen sprunghaft erhöht. Beides trägt grundlegend zur Veränderung der Gesellschaft durch Wissen, durch fixierte Information bei, und beides taucht um das Jahr 1300 in Italien auf.

Die Renaissance ist eine Epoche des Buches. Dasjenige, was in ihr wiedergeboren wird, die Antike erst Roms, dann auch Athens, Konstantinopels und Jerusalems, findet sich in Büchern. Erst nachdem die Bücher die Neugier auf die Antike gründlich entzündet haben, beginnen die Grabungen, um auch Artefakte der Antike zum Sprechen zu bringen. Auch die steinernen Zeugen aber sind in erster Linie Schriftträger. Mit leidenschaftlicher Neugier werden Inschriften gesammelt, erst in Italien, dann auch im östlichen Mittelmeerraum. Inschriften enthalten wichtige historische Informationen # aber sie geben auch Aufschluss über Orthographie und Typographie. Auch diese Aspekte des Schreibens und der Schrift werden erfasst, erforscht und dem eigenen, praktischen Gebrauch anverwandelt.

Viele Bücher werden neu entdeckt, um deren Existenz seit Jahrhunderten niemand mehr wusste. Alle Bücher aber werden neu gelesen, mit einer neuartigen Perspektive, Fragestellung und Skepsis. Privatbibliotheken wie auch Universitäten nehmen an Zahl und Größe zu. Die Verfügbarkeit und Präsenz von Büchern, über das Kloster und den Palast hinaus, ist ein Unterschied zum vorhergehenden Zeitraum, der erst jetzt, durch die abschätzige Rede der Humanisten zum Mittel-Alter wird, zur Phase des Dunkels und des Todes, ohne den es keine Wiedergeburt geben kann bzw. muss. Der Impuls des Forschens verbindet sich mit dem Impuls des Produzierens und der Selbstversicherung. »Viel Büchermachens ist kein Ende«, heißt es in einem einflussreichen Text der Antike, der Bibel, und wo mehr gelesen wird, wird auch mehr geschrieben.

Diese neue Masse an Geschriebenem, dem Papier und der Brille sei Dank, verändert das Leben, von der Staatsverwaltung bis zur Spiritualität. Fernkommunikation nimmt rapide zu, Vernetzung ohne Sprachbarriere umfasst den lateinischen Westen Europas. Eine entscheidende Bedeutung im Geflecht aus Neugier, Internationalismus und Überzeitlichkeit kommt dem Lateinischen zu, das seit der Antike nicht aufgehört hat, Verkehrssprache zu sein. Von stiller Lesestube zu stiller Lese stube entspinnen sich Korrespondenzen – nach dem Muster antiker Briefsammlungen, die jetzt entdeckt und gelesen werden, zugleich freundschaftlich und öffentlich. Plötzlich kön-

nen wir, heute, mehr von seit Jahrhunderten toten Menschen lesen und erfahren als je zuvor. Die Renaissance ist gesprächig. Sie liebt das Gespräch, wie sie das Lesen liebt.  Francesco Petrarca beschreibt die Freude, die ihm der schiere Akt des Schreibens bedeutet. Er verfasst nicht nur einen Brief an uns, die ihm unbekannte Nachwelt, er schreibt auch Briefe an die Vorzeit, an Autoren der römischen Antike, von denen bis heute keine Zeile überliefert ist. Nicht zuletzt ist sich Petrarca, der die große Pest von 1348 überlebt, durchaus bewusst, dass sich ein gewaltiger Umbruch ankündigt und er daran teilhat: Sein Standpunkt, schreibt er, liegt auf der Grenzlinie zwischen zwei Völkern, indem er gleichzeitig in die Zukunft und in die Vergangenheit schaut, nach vorne und nach hinten, *simul ante retroque prospiciens*.

Die Hingabe an die Schönheit menschlichen Denkens und Sprechens wird wortreich zelebriert. Die meisten Humanisten schreiben unzählige Werke, sie sind Vielschreiber. Alles, was aus den alten Büchern und der Welt gesogen wird, wird in neue Bücher für die Welt zurückgeführt. Der Großartigkeit eines Werkes tut es kaum Abbruch, wenn es nicht fertig wird. Andre Epochen mögen großartige Vollender und Vollstrecken vorweisen, die Renaissance glänzt durch ihre grandiosen Anfänge und Beginne. Neues wird geplant und vielleicht nicht abgeschlossen, Schritte ins Neuland gehen schief, Missverständnis wird Treibstoff. Viele Humanisten sind nicht zuletzt Virtuosen der Selbstüberforderung. Mit ihrem Optimismus und Größenwahn stellen sie sich Aufgaben, schieben sie Entwicklungen an und stellen sie Ansprüche auf, die einzuholen Jahrhunderte erfordern wird. Man kann das visionär nennen oder übermütig – in jedem Falle zeugt es von der enormen Energiefreisetzung, die auf die Fusion von Antike und jeweiliger Gegenwart immer wieder, geradezu zuverlässig, folgt.

Auch das Publikum wächst währenddessen. Der Hunger auf die neue und die neue alte Literatur erzeugt eine Nachfrage nach Büchern, die schließlich zum Buchdruck führen wird. Zwar gibt es auch davor ein literarisches Leben, aber die Breite und die Geschwindigkeit des Informationsaustausches, die das gedruckte Buch ermöglichen wird, sind dennoch revolutionär. Der Buchdruck gehört, wie auch Universitäten und Schulen, zum Humanismus, er begleitet, verstärkt und vervielfältigt diese kulturelle Bewegung.

\*

Der Motor der Renaissanceliteratur ist die Nachahmung von Vorbildern. Doch die Humanisten ahnen nicht alles nach, was sie lesen. Die Texte des Mittelalters, vom Kräuterbuch bis zur scholastischen Philosophie, sind nicht verschwunden, sie werden weiterhin gelesen und gelehrt. Die Liebe der Huma-

nisten aber gehört der lateinischen Klassik, grob dem ersten Jahrhundert vor und nach Christi Geburt, sie ist das stilistische und inhaltliche Vorbild. Das Latein des Mittelalters oder des Nordens, wo es noch in alternativlosem Gebrauch ist, ist den italienischen Gelehrten einfach zu hässlich, zu *gotisch*. Die alte Sprache wird durch philologische Erschließungsarbeit ebenso wie durch praktischen, nachahmenden Gebrauch gewissermaßen kernsaniert, um das zurückzugewinnen, was für ihren ursprünglichen Glanz gehalten wird. Die Beharrung auf der Schönheit der Rede fördert auch das Augenmerk für den Individualstil, der den technischen Stil einer Kaste oder Gemeinschaft, etwa der Pariser Universität, ablösen wird.

Die Leidenschaft des Lesens und Schreibens macht beim Studium des Vorliegenden nicht halt. Bücherjäger schwärmen aus, um noch mehr von dieser kostbaren alten Literatur aufzuspüren. Zuweilen bedeutet die Wiederentdeckung eines einzelnen Buches die Wiederentdeckung eines ganzen Weltentwurfs oder einer kompletten Disziplin – etwa der philosophische Materialismus, den Lukrez lehrt, oder die antike Architekturtheorie, die mit Vitruv gefunden wird. Der Großteil der antiken Texte begegnet den Humanisten in mittelalterlichen Abschriften, die in Klöstern aufbewahrt und nun wieder ans Licht gezogen werden. Aber es gibt auch Ausnahmen, erstaunliche Kontinuitäten, vor allem bei Schularautoren wie Cicero und Vergil, die nie vergessen waren. Aus dem Altertum erhaltene Codices sind Unikate von höchster Seltenheit, erheblichem Wert und mit teils abenteuerlichen Biographien. Der sogenannte *Vergilius Vaticanus* etwa ist ein Codex aus Pergament mit Werken Vergils, der im frühen 5. Jahrhundert in Rom geschrieben und mit zahlreichen Illustrationen versehen wird. Im 9. Jahrhundert ist der Codex in einem Kloster in Tours greifbar, verschwindet dann aber wieder für Generationen. Ein anonymer französischer Humanist hinterlässt Anfang des 15. Jahrhunderts Spuren seiner Textarbeit und Textbearbeitung. Im Lauf dieses Jahrhunderts muss der Codex wieder nach Italien gekommen sein, er befindet sich zwischenzeitlich im Besitz  Giovanni Pontanos. Kurz nach der Wende zum 16. Jahrhundert werden die Illustrationen des Codex von  Raffaello Santi und seinem Kreis in Rom studiert, bevor er in die Bibliothek  Pietro Bembos kommt. Von Bembos Erben wird der Codex verkauft und schließlich wiederum an die Kirche vererbt: Seit dem Jahr 1600 liegt er in der Bibliothek des Vatikans, die ihm seinen Namen gegeben hat. Im Laufe seines bisherigen Lebens hat der *Vergilius Vaticanus* etwa zwei Drittel seines Umfangs eingebüßt. Wie das einzelne Buch beschädigt oder zerstückelt ist, so auch die ganze Welt der antiken Literatur. Zwar können die Bücherjäger wichtige Erfolge verbuchen, aber in vielen entdeckten Büchern werden andere Bücher erwähnt, die verloren sind

und verloren bleiben. Mit den Entdeckungen wächst auch das Bewusstsein des Verlustes, des unüberbrückbaren Abstandes. Nach einigen Generationen humanistischer Arbeit liegt im Lauf des 16. Jahrhunderts der wichtigste Teil dessen, was wir auch heute noch als das Überbleibsel der Antike bezeichnen, gedruckt vor.

Bei aller Begeisterung für die Antike aber gibt es auch regionale Traditionen der Dichtung in der Volkssprache, dem *volgare*, wie das ältere, stark von Dialekten geprägte Italienisch auch genannt wird. Volkssprachige Liebesdichtung wird ebenso weiter gepflegt wie erzählende Literatur in Versen, von Ritterromanen und Heiligenlegenden bis zum wohl berühmtesten Beispiel, der *Commedia* Dante Alighieris, der bereits in der Renaissance den Rang eines Klassikers besitzt. Die regionale italienische und die antikisch-internationale lateinische Kultur stehen in einem dynamischen Verhältnis zueinander, sie beeinflussen sich gegenseitig, sie werden von einer gemeinsamen Kultur getragen.

In der grundlegenden Zweisprachigkeit dieser Literatur drückt sich die einzigartige Verbindung von Kontinuität und Erneuerung aus, die die Renaissance so faszinierend macht. Das Verhältnis der beiden Sprachen zueinander ist nicht statisch: Das 14. Jahrhundert erlebt mit Dante, Petrarca, Boccaccio und vielen anderen eine Blüte des *volgare*, das damit seine Würdigkeit als Literatursprache erweist. Dem gegenüber steht, bereits bei Petrarca, Boccaccio und ihren Schülern selbst, die Hochschätzung des alten, antiken Latein, das durch den Gebrauch der Humanisten zum *modernen* Latein wird und in seinem Sprachprestige unerreicht ist. Die Humanisten des 15. Jahrhunderts schreiben nicht einfach *immer noch* Latein, sondern *schon wieder*. Dieser toten, aber überaus lebendigen Sprache vertrauen sie nicht nur die wichtigsten und höchsten Dinge an, sondern auch die progressivsten und experimentellsten. Zum Beginn des 16. Jahrhunderts schließlich entwickelt sich, vor allem entlang der Ideen  Pietro Bembos, eine Art *volgare*-Klassizismus, der die Diskussion um ein einheitliches Schriftitalienisch dominiert: Die Sprache Petrarcas und Boccaccios, ihrerseits inzwischen jahrhundertealt, wird zu einer künstlichen, künstlerischen Norm und Normalität wie das Latein Ciceros. Die Renaissance steht gleichsam mit einem Fuß auf der Erde, mit einem im Himmel, mit einem in der Gegenwart und einem in der Antike, mit einem in der Volkssprache und einem im Lateinischen.

Wenn die Humanisten mit Hingabe und teils pedantischer Treue die Antike in ihren Schriften nachahmen, das ganze Gattungsspektrum abarbeiten und ihre Selbstaussprache in ein jahrtausendealtes Idiom packen, dann darf man doch das Maß an Freiheit und Erfindung nicht unterschätzen. Die Autoren

gehen spielerisch und selbstsicher mit der Antike um. Sie kennen ihr Material intim, sie haben es schließlich selbst abgeschrieben, vielleicht mehrmals, und dabei ihre Fassung selbst hergestellt. Sie kennen keine museale Distanz. Die alten Texte werden repariert und ergänzt, mit Erfahrung, Augenmaß und nach ästhetischem Empfinden, sie werden neu kommentiert, erklärt, zugänglich gemacht. Manche Tendenzen werden radicalisiert, andere ausgeblendet, manche übersehen. Manches wird missverstanden, vieles falsch datiert oder einem falschen Urheber zugeschrieben. Noch bevor ein Dichter der Renaissance auf sein Material losgeht, um es in einem neuen, eigenen Text nachzuahmen, ist es von *seiner* Kultur bereits vorverdaut.

Der Vergleich mit Verdauungsvorgängen mag krude erscheinen, aber in genau diesem Vokabular theoretisieren die Humanisten ihr eigenes literarisches Tun. Das schönste Denkbild hierfür ist die Biene. In dem großen Garten, dessen Vielfalt aktiv begärtnt wird, fliegen die Bienen zu den verschiedenen Blüten, den verschiedenen Werken der Antike, bewegen sich dabei durch *ihre* Welt und machen daraus schließlich *ihren* Honig. Dieses poetische Wappentier ist von den Humanisten, wie könnte es anders sein, aus der Antike zitiert.

Die Vorbildwirkung des Altertums erzeugt neue Freiheiten, neue Themen, Formen und Vorgehensweisen. Aus der Antike kommen nicht nur Metaphysik, Medizin, Geographie, Kosmologie, Jurisprudenz und Mechanik auf höchstem Niveau, aus der Philosophie und der Dichtung kommen auch die Hochschätzung des irdischen und sozialen Individuums und der Anspruch an seine Freiheit im Denken und Handeln. Streng sind die Forderungen des Tugendkatalogs, die den Einzelnen zu einem Teil der Gesellschaft bilden sollen. Auch die Hochschätzung des öffentlichen Amtes und der militärischen Stärke kann sich auf die Antike berufen, die bewundernde Skepsis für unternehmerischen Erfolg und eine Vorliebe für klar begründete Regeln und Werte, für Ordnung, Struktur und Hierarchie. Doch aus der Antike kommen ebenfalls respektlose Satiren und Komödien, drastische Emotionalität und Fleischlichkeit, die Feier des Tyrannenmörders und beunruhigende Religionskritik. Da zündet plötzlich der Triumphalismus der antiken Millionenstadt Rom in einem mickrigen Stadtstaat, da liest man plötzlich Liebesdichtung aus einer Welt ohne Sünde. Die Beschäftigung mit der bunten Vielfalt der Überlieferung stärkt das Selbstbewusstsein der Autoren, sich auf Augenhöhe in überzeitlichen Gesprächen zu bewegen, der eigenen Meinung und Stimme zu vertrauen. Die Ansprüche steigen: der Antike nachzueifern, ihr gleichzukommen, sie zu übertreffen suchen.

Solch akribische, nimmersatte Neugier im Blick auf die ferne Vergangenheit und spielerische, kunstvolle Selbstsicherheit im Blick auf die nahe Zukunft kennzeichnet nicht nur die

Dichter und Literaten. Das Täterprofil *Humanist* ist auf keine bestimmte Disziplin beschränkt. Auch Philosophen, Juristen, Ärzte, Politiker, Militärs oder Theologen zelebrieren die neue Art, zu lesen und zu schreiben, sich selbst und die eigene Disziplin zu betrachten, sich selbst und die eigene Disziplin in der Antike wiederzufinden. Oft genug sind die eben genannten »Berufe« in einer Person vereinigt. Überall wird die Antike zum stillen Gegenüber des Selbstgesprächs.

Die kleinen, ambitionierten Fürstentümer und Stadtstaaten der Halbinsel stehen in steter Konkurrenz miteinander und fördern die Mobilität der Künstler und Humanisten. Pendelnd zwischen Neapel und Mailand geraten diese nicht nur in immer neue fruchtbare Konstellationen, sondern schweißen auch den Kulturraum zusammen, den ihre Pfade durchziehen. Die Familien, die die unzähligen kleinen Staaten der Halbinsel beherrschen, sind zumeist noch neu an der Macht – verglichen mit dem alten Adel, den sie verdrängen. Der schnelle Aufstieg so mancher Familie geht auf das schnelle Geld zurück, das mit Fernhandel und Kreditwirtschaft gemacht wird. Geld- und Bankgeschäfte profitieren erheblich von der Technik der doppelten Buchführung, die im 14. Jahrhundert aufkommt, und dem Gebrauch des Wechsels, eines Wertpapiers, das nicht nur den beschwerlichen und gefährlichen Transport von Metallgeld erübrigt, sondern auch das religiös fundierte Zinsverbot aushöhlt. Der frühkapitalistische Reichtum durchdringt die Politik der Stadt, in der das Stammhaus einer Familie steht, zugleich entsteht ein Netz von Handels- und Bankfilialen, durch das italienische Familienbetriebe oder Gesellschaften von ganz Europa in vielerlei Hinsicht profitieren. Über dieses Netz laufen Wechsel, gleichsam Papiergegeld, und Informationen mit hoher Geschwindigkeit. 1484 etwa wird in der Nähe von Brescia am 7. August ein Friedensvertrag geschlossen und schon am 9. August werden entsprechende Feierlichkeiten in Florenz abgehalten.

Die neuen Familien an der Macht setzen in hohem Maße auf die Künste und die Literatur, um ihren Herrschaftsanspruch zu demonstrieren und zu legitimieren. Sie tragen kostbare Sammlungen in ihren Palästen und Villen zusammen, sie stiften und fördern aber auch zivile und religiöse Einrichtungen und Bauwerke. Sie setzen dabei auf die Künste, die genauso neu sind wie sie. Die Humanisten machen sich unentbehrlich: Sie konstruieren Stammbäume, die bis in die Antike reichen, sie entwerfen gelehrte und rühmende Bildprogramme für Maler und Bildhauer, sie schreiben Zeitgeschichte aus der vorteilhaften Perspektive und feiern die Erfolge ihres Patrons mit tönenden Versen. Der Beweis für die Kraft der Literatur, über die sie gebieten, kommt wiederum aus der Antike selbst: Die Dichtkunst, nicht etwa das Gold oder das Schwert, hat

den Fürsten und Feldherrn der fernen Vergangenheit ewiges Leben verliehen, so viel steht fest. Diese *gloria* und Größe wird in Aussicht gestellt und oft genug mit staunenswerter Kreativität eingelöst. Aber das neue Geld fließt nicht nur in die Kultur. Durch das Söldnerwesen wird finanzieller Wohlstand in militärische Macht übersetbar. Auch durch den riskanten, aber hochrentablen Beruf des Söldnerführers, des *condottiere*, steigt so manches Glückskind auf wie ein Komet. Ist der *condottiere* dann oben angekommen, braucht auch er dringend einen Stammbaum, einen Freskenzyklus, ein Epos.

Der wirtschaftliche und kulturelle Aufschwung in Italien zieht unternehmungslustige Menschen aus ganz Europa an. Von den Malern aus dem Norden lernen die Italiener die Ölmalerei und Komponisten aus dem franko-flämischen Raum geben buchstäblich den Ton an. Die Musik für die Weihe des Florentiner Doms Santa Maria del Fiore steuert etwa Guillaume Dufay aus Cambrai bei. Aus Deutschland kommt die handwerkliche Technik des Buchdrucks, aber auch die kaufmännische Expertise, die ein Vertriebsnetz für dieses bahnbrechend neue Produkt, das gedruckte Buch, aufbaut. Nicht nur die lateinische Sprache trägt zur europaweiten Vernetzung bei, auch der katholische Klerus ist eine europäische Institution mit Zentrum in Italien. So ist etwa  Baldassare Castigliones *Buch vom Hofmann*, das als einer der Höhepunkte italienischer Renaissancekultur gilt, dem portugiesischen Humanisten und Kardinal Miguel da Silva gewidmet. Künstler des Nordens begeben sich in den Süden, um zu studieren, Eindrücke zu sammeln und die neuen Entwicklungen der Kunst, die »antigisch Art«, wie der wichtige Vermittler Albrecht Dürer schreibt, wieder zurück über die Alpen zu bringen. Die Kulturtechnik *Italienreise zu Bildungszwecken* wirft ihre Schatten voraus. Überaus wichtig ist die Präsenz griechischer Gelehrter und Lehrer, die erst nach Italien abgeworben werden und später vor dem Wachstum des Osmanischen Reiches nach Italien flüchten. Italien wird zum Reaktor internationaler Inhalte und Talente. Oder, wie es mir ein begeisterter *professore* einmal, allumfassend und nicht nur auf die Renaissance bezogen, deklamierte: Die Nudel aus China und die Tomate aus Amerika treffen sich in Neapel und finden dort ihre vorherbestimmte Vollendung.

Nach und durch Italien führen auch die befestigten Straßen Roms, ein unschätzbares antikes Erbe des täglichen Gebrauchs, auch nach Jahrhunderten der Benutzung noch konkurrenzlos. Auf diesen Straßen wälzen sich Pilgermassen aus aller Herren Länder, um in Mantua oder Rom ans Ziel zu gelangen oder sich über Venedig ins Heilige Land einzuschiffen. Die Pilgerwege sind auch Handelswege, und wo sich Menschen und Waren bewegen, bewegen sich Gedanken und

Kulturen immer mit. Das gilt auch für die Heerstraße: Die Armeen des Nordens, etwa Frankreichs, bringen nicht nur Zerstörung, sie führen auch Kunstwerke und Künstler mit sich fort. Viele Humanisten bereisen in ihrer Rolle als Diplomaten eines Fürsten oder der Kirche den Norden, Westen oder Osten,  Francesco Filelfo kommt über Konstantinopel nach Krakau,  Polydor Vergil wirkt lange in England. Die Wiedergeburt der Antike, als Stil der herrschaftlichen Repräsentation ebenso wie als ästhetisches Programm, erfasst nach und nach ganz Europa. Erasmus von Rotterdam, einer der wichtigen Multiplikatoren der humanistischen Bewegung, bringt sich und seine Bücher erst nach Venedig, dann nach Basel.

\*

Die Humanisten wollen zurück zu den Quellen, den Urtexten der christlichen Religion, der Rechtsprechung, Medizin, Philosophie und Dichtung, sie wollen ihre eigene Urteilsfähigkeit schulen und sich von den herrschenden nachantiken Autoritäten frei machen. Sie feiern den sprach- und vernunftbegabten Menschen und versuchen, den Erfahrungsschatz der Jahrtausende möglichst vernünftig zu erschließen und für ihre Gegenwart nutzbar zu machen. Aber die Humanisten sind keine Aufklärer, wenn es auch zuweilen den Anschein haben kann, wenn sie auch vieles vorbereiten, was Aufklärung möglich machen wird. Zwar werden unzählige Mythen und Gewissheiten demontiert – so entlarvt etwa  Lorenzo Valla durch sprachliche Analyse die sogenannte Konstantinische Schenkung, ein Fundament des weltlichen Machtanspruchs der Kirche, als Fälschung. Aber an die Stelle der alten Mythen treten keine klare Systematik, keine Methode, sondern neue Mythen, Thesen und Versuche. Die Dichter und Philosophen der Renaissance sind unvernünftig, verspielt, streitsüchtig, abergläubisch. Der Himmel über ihnen besteht aus Kristallschalen, mit denen sich Sonne, Mond und Sterne um die Erde drehen, Dämonen und Engel bevölkern alle Winkel der Welt, und die Unzufriedenheit des Richtergottes ist ein echter Angstfaktor.

Das neue Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen führt auch zu extremen Gewissheiten, die sich in krasser Gewalt entladen. In Italien herrscht geradezu permanent Krieg, ob regional oder international. Religiöser Fanatismus und Konfessionskriege, Hexenverfolgung und Zensur gehören nicht zum Mittelalter, sondern zur Renaissance. Im Guten wie im Bösen macht diese Zeit keine halben Sachen, sie ist extrem, faszinierend und schrecklich in vieler Hinsicht. Zur Denk-, Rede- und Gewissensfreiheit des Einzelnen gehört der gewaltbereite Fanatismus, zur weltoffenen Neugier, die auf die Ozeane treibt, gehört die umstandslose Ausbeutung und Unter-

werfung alles dessen, was entdeckt wird, zum Erfindergeist gehören Kriegsmaschinen. Hatten die Scholastiker einst in gelehrten Universitätsdebatten erörtert, wie viele Engel auf eine Nadelspitze passen, wird die späte Renaissance ähnlich luftige Fragestellungen auf dem Schlachtfeld austragen. Auch muss man mit der Lupe Erwähnungen des Umstandes suchen, dass ganz selbstverständlich Sklaven besessen werden. Es herrschen extreme Gleichzeitigkeiten. Auf dem Konzil von Konstanz (1414–1418) werden einerseits Jan Hus und Hieronymus von Prag als Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt, andererseits findet ein Beobachter dieses Geschehens, der päpstliche Sekretär  Poggio Bracciolini, für Hieronymus überaus rühmende Worte, weil er bei seiner Hinrichtung antiken Geistesheroen an Größe und Standhaftigkeit gleichzukommen scheint. Solche Szenen, in denen sich verschiedene Extreme des Menschen zeigen, machen die Renaissance so faszinierend und die Beschäftigung mit ihr so aufschlussreich.

Die Tugenden der Mäßigung und der Standhaftigkeit werden beständig und von den unterschiedlichsten Stimmen gepredigt – denn tatsächlich wird an den Schreibtischen wie auf den Baustellen Maßlosigkeit zelebriert. Die Kinder des 15. Jahrhunderts haben das Selbstbewusstsein erworben, selbst den Petersdom in Rom abzureißen und neu zu bauen. Unvernünftig und verträumt, rücksichtslos und reizbar mögen sie sein, vielleicht aber sind sie genau deshalb auch in ihrer Menschenbegeisterung und Zuversicht, ihrem Kult der Freundschaft und der Schönheit unübertroffen. Der Mensch, nach dem der Humanismus sich nennt, ist voller Rätsel und Unklarheiten, irgendwo zwischen Engel und Tier, ein *magnum miraculum*, ein großes Wunder. Mit vollstem Vertrauen folgen die Humanisten den Stimmen der Antike, wenn sie das Menschliche erforschen, Aufschluss suchen in menschlichen Dingen. Ihre Antworten geben sie oft genug nicht mit einem Begriff, einem Maß, einem Mustermann, sondern mit mehreren Dutzend Novellen, mehreren Hundert Liebesgedichten oder mit Dialogen aus vielen Stimmen, deren Summe nicht vorgerechnet wird. Sie sind verführbar, poetisch, fasziniert vom Einzelnen und von der Einzelheit.

Alle Rede muss schön sein, nicht nur die der Dichtkunst, sondern auch die der Philosophie und der Geschichtsschreibung, der Diplomatie und der Meditation. Wie sollte auch die Wahrheit nicht schön sein? Es ist bezeichnend, dass mit Petrarca auch der antike Brauch der Dichterkönig erneut auflebt und zu einer kulturellen Institution wird. Die Begeisterung für Rhetorik, die nach Wirkabsichten und Schönheitsregeln geordnete Rede, ist eine europäische Kontinuität: Das fälschlicherweise Cicero, dem zumeist umstrittenen König der Beredsamkeit, zugeschriebene Lehrbuch *Rhetorica ad Her-*

*rennium* ist das am zahlenstärksten durch das Mittelalter gekommene Werk der Antike.

Wenn die Humanisten mit Vorliebe nicht einfach *Venus* sagen, sondern gelehrter und gesuchter *Cytherea* oder *Acidalia*, dann spricht daraus nicht nur hergebrachte Rhetorik und Stolz auf die eigene Bildung. Es wird auch eine Gefolgschaft demonstriert, die sich zur antiken Literatur bekennt – die Texte, in denen man sonst Worte wie *Cytherea* oder *Acidalia* finden kann. Je enger, je präziser die Nachahmung oder das Zitat, umso deutlicher die Positionierung. So wird eine Welt der Vergangenheit hereingeholt, die nur noch in Büchern existiert, und eine Gemeinschaft in der Gegenwart gebildet.

In diesem Kult des Wissens, der uns an manchen Stellen pompös oder elitär vorkommen mag, drückt sich das Standesbewusstsein einer neuen Art geistiger Arbeit aus. Der lebendige Gebrauch vervielfältigt und erhält die Überreste der Antike, die die Humanisten gerade erst mit Not und Anstrengung dem Vergessen entrissen haben. Neugier und Lernwillen sind entscheidende Werte. Es ist keine Schande, etwas nicht zu wissen; es nicht wissen zu wollen aber schon. Entsprechend arbeiten die Humanisten seit der ersten Generation an Nachschlagewerken und Kompendien, an Lernhilfen und Kommentaren, engagieren sie sich in privaten oder öffentlichen Schulen und Universitäten. Der Stolz auf die Bildung folgt auf das Erlebnis, dass Bildung den Menschen verändert, und zwar zum Besseren. Die Humanisten sind unbeirrbare Optimisten der Bildungsfähigkeit und Selbstveredelung des Menschen. Die Begeisterung für und das Vertrauen in Kultur in jenem alten und weiten Sinn, der von der Landwirtschaft bis in die Metaphysik reicht, ist grenzenlos.

Da dem Menschen alles zuzutrauen ist, gilt es umso sorgfältiger auszuwählen und abzustimmen, was er wann lernt. Die größte Bedeutung besitzt die Literatur. Der große Dichter und Lehrer *Giovanni Pontano* brachte es auf den Punkt: »Denke immer daran, dass das Studium guter Bücher in sich alles Wissen um alle Tugenden vereinigt. Kein Teil davon ist lobenswerter und für die Angelegenheiten der Menschen hilfreicher als jener, der sich ganz mit dem Menschen und der Menschlichkeit beschäftigt, unsere Regungen besänftigt und unsere Geister zu einem friedlichen und gutherzigen Zusammenleben anleitet. Nichts trägt so viel dazu bei, die rohe und menschenunwürdige Gewalt zu beherrschen und uns die Grausamkeit auszutreiben, als die Literatur, und zwar besonders jene, die von der Menschlichkeit selbst ihren Namen herleitet.« Mit diesem optimistischen Ausblick auf die Selbstgestaltungskraft des Menschen beschließt Pontano seine Abhandlung über die menschliche *Bestialität*.

\*

Obwohl die Renaissance eine Epoche des Buches ist, ist ihre Literatur in unserer heutigen Kultur kaum präsent – verglichen etwa mit der Allgegenwart ihrer Bildenden Kunst, die so virulent ist wie kaum die einer anderen Epoche. Die Malerei und Skulptur *Michelangelo Buonarrotis*, die Gemälde und Maschinerien *Leonardo da Vincis*, die Marien *Raffaello Santis* durchdringen unser Bildgedächtnis. Sie alle haben auch geschrieben (nur Donatello fehlt in diesem Buch zu dem Quartett, mit dem ich aufgewachsen bin), sie alle haben auch gelesen und sich in einem Milieu voll grandioser Literaten bewegt. Diesen Dichtern und Gelehrten, Tagebuchschreibern und Diplomaten, Chronisten und Philosophen ist dieses Buch gewidmet.

Hier sollen die Texte dieser Zeit selbst zur Sprache kommen. Was wir abseits aller Historie und Überlegung in der Bildenden Kunst der Renaissance suchen und finden, nämlich eine begeisternde Schönheit, die nach Jahrhunderten noch wirkt, das hält auch die Literatur der Renaissance bereit, ebenso überreich.

Die Sammlung der Texte, die dieses Großlesebuch füllen, ist im Verlauf vieler Jahre entstanden. Den Grundstock legten meine unregelmäßig per E-Mail erschienenen *Berliner Renaissancemitteilungen*, eine Art Zeitschrift mit Übersetzungen im Anhang und Erläuterungen in der Mail; die erste Nummer (*Pietro Bembos Priapus*) erschien im Vorfrühling 2011, die letzte, 261. Nummer (aus *Leon Battista Albertis Intercale*) im Vorfrühling 2017. Dem geduldigen Publikum dieses halben Dialogs sei herzlich gedankt. Das Konvolut der *Berliner Renaissancemitteilungen* wurde gründlich ausgejätet, ergänzt und überarbeitet. Nun sind 68 Autorinnen und Autoren aus Italien mit Hunderten von Texten versammelt, eine möglichst große Vielfalt an Formen und Gestalten, Inhalten und Figuren. Geordnet sind sie chronologisch nach ihren Geburtsjahren, in der Ordnung also, in der die Fortuna sie auf die Welt losgelassen hat.

Der Schwerpunkt dieses Buches liegt bei den Autoren, die im *Quattrocento*, dem 15. Jahrhundert, geboren werden. Wie Petrarca und seine Schüler des 14. Jahrhunderts gleichsam den Anlauf auf diese an literarischen Wundern überreiche Epoche bilden, so lasse ich mit den Autoren des 16. Jahrhunderts die Reihe langsam auslaufen. Wie bei jeder Revolution stellt sich auch bei der Renaissance die Frage, wann und ob sie endet. Grenzen sollte man, nicht nur in dieser Hinsicht, nicht zu scharf ziehen. Aber zur Mitte des 16. Jahrhunderts ändert sich etwas. Unter zahllosen Faktoren sticht die Gegenreformation ins Auge. Der gestalterische und denkerische Übermut wird mit strengen Regeln konfrontiert, zahlreiche Ansichten

werden strafbar – die Spannungen zwischen alten und neuen Konfessionen entarten in einen heißen, aber auch in einen kalten Krieg, der mit ganz irdischen Machtmitteln geführt wird. Von 1545 bis 1563 tagt das Konzil von Trento, um Reaktionen auf die Spaltungen innerhalb des Christentums zu formulieren. Gekämpft wird um Meinungen und Gewissheiten, und entsprechend steht das Reich der Bücher, von den Autoren bis zu den Druckern, im Zentrum der Aufmerksamkeit und bald der Kontrolle. Als Instrument gegen den sich ausbreitenden Protestantismus ist bereits 1542 die Römische Inquisition ins Leben gerufen worden.

Eine Phase der Innovation und des freien Spiels scheint nun zu Ende zu gehen. Viele Werke und Leistungen des Humanismus werden verboten und unmöglich gemacht. So erscheint noch 1554 eine von  Lodovico Domenichi herausgegebene italienische Übersetzung von zwei Werken des katholischen, aber kritisch denkenden Erasmus von Rotterdam: Es ist die letzte Übersetzung des Erasmus ins Italienische für die nun folgenden zweihundert Jahre. Inzwischen ist das berühmt-bürtigste Buch gegen Bücher erschienen, ebenfalls eine Erfindung der Renaissance: 1559 kommt die erste Auflage des *Index librorum prohibitorum* heraus, der zentral gesteuerten und allgemein verbindlichen *Liste der verbotenen Bücher*; erst 1966 abgeschafft. Bereits in der ersten Fassung trifft der Bannstrahl nicht nur explizit religiöse Feinde, vor allem nordalpine Autoren und Drucker, sondern auch elf der in diesem Buch vertretenen Autoren (deutlich Verdächtige wie  Girolamo Savonarola oder  Giovanni Pico, aber auch Mitarbeiter der Kirche wie  Poggio Bracciolini und der Papst  Enea Silvio Piccolomini). Unser letzter Autor, Torquato Tasso, wird 1544 geboren, und mit einem Text aus dem Jahr 1573 blickt er zurück auf eine Goldene Zeit, unbestimmt schimmernd, nicht zu datieren.

Jedes der 68 Kapitel eröffnet mit einer biographischen Einleitung, die die Texte, ihre Urheber und ihre Kontexte vorstellt. Die Individuen stehen im Vordergrund, die einzelnen Texte und einzelnen Autoren. Längere Linien ergeben sich zwischen Kapiteln und nicht zuletzt im direkten Kontakt der Autoren: Die Humanisten waren gesellige Literaten, sie feierten den Wert der Freundschaft wie kaum eine andere Zeit, und knüpften diese Bande als Lehrer, Lektoren und Berater auch künstlerisch. Man muss das Buch also nicht zwangsläufig nach der Chronologie lesen, man kann springen und schweifend spazieren oder den Freundeskreisen folgen, man kann sich vom Register leiten lassen oder eben von der Fortuna.

Nach Möglichkeit habe ich versucht, kleinere, aber abgeschlossene Texte zu einem Mosaik zusammenzufügen und so weit als möglich, aber ohne Rigorosität, von Auszügen oder Kürzungen abzusehen. Das Bemühen um Vollständigkeit

in der einen Hinsicht hat natürlich in anderer Hinsicht das genaue Gegenteil zur Folge, die Lücke: Ganze Gattungen, die man kaum filetieren kann, wie etwa Versepos oder Theater, fehlen ganz, ebenso beispielsweise anonym überlieferte Texte. Der Reichtum der Literaturen, die die europäische Renaissance uns hinterlassen hat, ist unermesslich, zum Glück. Hier soll zum italienischen Schatzhaus dieser Zeit weiter als bisher geschehen die Tür aufgestoßen werden.

Die Literatur der italienischen Renaissance ist zweisprachig: Alt und neu, Latein und italienische Volkssprache, stehen nebeneinander. Die beiden Sprachen bilden Mikrokosmen aus, Subkulturen mit speziellen Regeln, speziellem Publikum. Aber sie stehen in engster Wechselwirkung – es ist die Ausnahme, wenn ein Autor sich auf eine Sprache beschränkt. Diese Vielfalt ist durch die Übersetzung ins Deutsche weitgehend eingeebnet. Ganz verloren aber soll sie nicht sein, man soll es den Texten zumindest ansehen. Im Original lateinische Texte beginnen hier im Buch mit einer roten Initiale, volkssprachige mit einer schwarzen. Auch finden sich hier und da unter den Texten Fußnoten, in denen punktuell erklärt wird, was die Texte nicht selbst erklären; ein Angebot an knappen Sachinformationen. Um den Werken Raum zu geben, sind die Fußnoten kurz gehalten und sparsam eingesetzt, und was bereits in der jeweiligen Einleitung eines Autors zur Sprache gekommen ist, wird in ihnen nicht wiederholt.

Den Büchern sind auch die Abbildungen in diesem Buch gewidmet, dem gedruckten Buch als dem Medium der Renaissance schlechthin. Auch die Abbildungen sind weitestgehend chronologisch geordnet und nehmen ihren Anfang bei den ersten in Italien gedruckten Büchern. Sie sollen nicht nur illustrieren, sondern den Gesichtskreis dieses Buches noch ein Stück erweitern. In den Bildunterschriften finden sich manche der abenteuerlichen und brillanten Drucker und frühen Verleger, einige Klassiker, weitere lesenswerte Autoren der italienischen Renaissance, Ausblicke auf weitere Wissensgebiete. Zum anderen finden sich auch Abbildungen zu einigen Autoren und Büchern, die als Text im Großlesebuch vertreten sind, im je betreffenden Kapitel. Stets geht es um den Einblick in die Bücher, die die Renaissance selbst hervorgebracht und benutzt hat. Sie zeugen von dem Anspruch, der Schönheit der Sprache und des Gedankens ein angemessenes, schönes Gewand zu geben. Sie zeugen aber auch von der handwerklichen Raffinesse und der unternehmerischen Innovationskraft der Epoche, wenn man beobachten kann, wie rasend schnell der Buchdruck sich entwickelt. Von der Nachahmung der traditionellen Handschrift hin zu einem souveränen Druckbild, dem Gesicht eines neuen Mediums, das sich bis heute nicht

mehr maßgeblich verändert hat, dauert es kaum eine Generation. Wie abrupt der Auftritt eines völlig neuen Mediums in so kurzer Zeitspanne die Welt und ihre laufenden Entwicklungen verändern kann, das können wir heute, da das Internet ein ähnliches Alter erreicht hat, so gut nachvollziehen wie wohl kaum eine Epoche zwischen der Renaissance und uns.

Jeden Kapitelbeginn markiert eine Medaille. Solche Medaillen, Schaustücke, entwickelten sich aus der Nachahmung antiker Münzen, die ein Herrscherporträt im markanten Profil zeigen. Antike Münzen und Medaillen werden gesammelt, beforscht, als Geschichtsquellen ausgewertet und für die Neuproduktion nutzbar gemacht. Ein typischer Renaissanceakt: Das antike Format wird wiedergeboren, aber verändert seine Funktion, seine Bedeutung, seinen Kontext vollkommen. Zuerst im Auftrag von Fürsten und hohen Herren gefertigt, werden solche Schaumedaillen schnell Mode, und der Klerus, auch so mancher Bürger und Künstler stattet sich mit einem solchen Schmuckstück aus oder wird damit beschenkt. Besondere Bedeutung in der Entwicklung dieser Kunstgattung und Mode kommt dem Maler und Medailleur Antonio di Puccio Pisano, genannt *Pisanello*, zu, der um 1395 geboren wird – die Gattung gehört also von früh an zur Renaissance. Die Kombination aus einem idealisierten, aber individuellen Porträt, einem Bildelement und einem Motto macht Schule und wirkt wie eine Vorform des Emblems. Die Motti und Impresen auf den Medaillen tendieren gerne zum gelehrten Rätsel, zu einer Phantasie, die sich an Mythologie, Zitat und Umweg freut. Dazu aber kommt oft auch ein hoher moralphilosophischer Anspruch. Es geht um Werte und Inhalte, mit denen man sich gerne schmückt.

Die abgebildeten Medaillen in diesem Buch stammen aus dem Münzkabinett und der Skulpturensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin. An dieser Stelle sei dem stellvertretenden Direktor des Münzkabinetts, Karsten Dahmen, und dem Direktor der Skulpturensammlung, Julien Chapuis, herzlich gedankt. In diesen Sammlungen finden sich auch Medaillen von Autoren dieses Buches. In diesen Fällen bekommt der betreffende Autor freilich sein Porträt, die Vorderseite der Medaille. Wo nicht, habe ich versucht, passende Rückseiten zu finden. Zu den Medaillen und ihren Urhebern findet sich im Anhang ein ausführliches Verzeichnis.

Ebenfalls im Anhang finden sich Register, die die Navigation in diesem dicken Buch erleichtern sollen: Personen und Figuren, Orte und Institutionen, Themen und Dinge. Diesen Pfaden lässt sich quer durch das Buch folgen.

Bevor das Buch nun beginnt, sei noch ein Wort des Dankes gesprochen. Gedankt sei meiner Familie und allen Freunden, mit denen zu wohnen und zu leben eine Lust ist. Dicke Bücher gehen lange Wege und selten ohne Begleitung; aber zu ausufernd soll die Liste der Schuldigkeiten hier nicht sein. In jedem Falle ausdrücklich gedankt sei Wolfgang Hörner für stete Ermunterung und Förderung, für stete Komplizenschaft und Hilfe Moritz Rauchhaus, für Rat und Tat und Austausch Camilla Evangelisti, Irene Fantappiè, Ronny Kaiser, Moritz Müller-Schwefe und Corinne Orlowski, Helmut Pfeiffer, Wolfram Roßner, Elisabeth Rudolph und Asmus Trautsch. So vieles gibt es zu erinnern und zu sagen, aber glücklicherweise ist es nun im Buch geborgen, und, um  Leonardo Bruni zu zitieren: »Damit genug. Kommen wir also zur Übersetzung selbst.«